

Janice P. Nimura

Die Blackwell-Schwwestern

Wie die ersten Ärztinnen der USA die Frauen in die Medizin brachten

Was Dorothea Christiane Erxleben für Deutschland ist, das ist ohne Zweifel Elizabeth Blackwell für die USA: die erste Frau, die Medizin studiert hat und einen medizinischen Dokortitel trug. Ihre jüngere Schwester Emily folgte ihr wenig später. Janice P. Nimura widmet sich in ihrem Buch der Lebensgeschichte der beiden Blackwell-Schwwestern und fragt nach ihrer Bedeutung für die Entwicklung von Frauen in der Medizin.

Aus England stammend übersiedelt die Familie Blackwell 1832 in die Vereinigten Staaten. Der Familienvater stirbt bereits 1838, worauf die Frauen der Familie versuchen, mit einer Privatschule finanziell über die Runden zu kommen. Elizabeth Blackwell gilt bereits früh als rational und zielstrebig. So war ihr selbst durchaus bewusst, dass ihr Ziel, Medizin zu studieren, nur schwer zu erreichen sein würde. Doch ihre Beharrlichkeit gab ihr letztendlich recht. Trotz intensiver Vorgespräche mit Ärzten, Professoren und Dekanen wurde ihre Bewerbung für ein Medizinstudium von zwölf Colleges aufgrund ihres Geschlechts abgelehnt. Jede Abweisung fachte ihren Ehrgeiz jedoch noch mehr an. Erst das Geneva Medical College in New York nahm sie nach einer Befragung der eingeschriebenen Studenten als erste weibliche Medizinstudentin an. Zwar versuchte sie, dort nicht als Besonderheit aufzufallen, doch trat sie immer für ihre Rechte ein, beispielsweise wenn sie ein Dozent von einer Vorlesung ausschließen wollte. Sie arbeitete besonders hart, weil sie unter immerwährender Beobachtung stand und jedes Scheitern Wasser auf den Mühlen ihrer Kritiker gewesen wäre. So überraschte es dann auch nicht, dass sie 1849 beste Absolventin ihres Jahrgangs war.

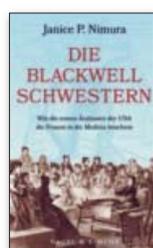
Zur Vervollkommnung ihrer Ausbildung ging sie im Anschluss nach Europa, sah sich dort aber den gleichen Vorbehalten gegenüber Frauen in der Medizin ausgesetzt wie in den USA. In Paris, der weltweit führenden Metropole im Bereich der Medizin, erkannte man ihre Ausbildung nicht an. Jedoch war sie sich nicht zu fein dafür, auf einer Stufe mit den Hebammen

zu arbeiten, um zumindest auf diese Weise wichtige Einblicke in die Praxis der Geburtshilfe zu bekommen.

Zurück in den USA eröffnete sie in New York eine Krankenstation speziell für Frauen, die zunächst nur spärlich frequentiert wurde. Doch Elizabeth Blackwell gab nicht auf und erarbeitete sich so einen immer größeren Patientinnenstamm. Gemeinsam mit ihrer Schwester Emily, die kurze Zeit nach Elizabeth ebenfalls Medizin studierte und es noch schwieriger hatte als ihre Schwester, baute sie die Krankenstation immer weiter aus. Dort bildeten sie dann auch Frauen in Medizin aus. Zwar entstanden in dieser Zeit in den USA bereits einige Colleges speziell für Frauen, doch diese Entwicklung missfiel den Blackwells, denn sie wollten keine gesonderte Ausbildung für Frauen, sondern sie forderten dieselben Bedingungen, wie sie auch für Männer galten. Die Frauencolleges etablierten jedoch einen Standard unterhalb dem der Männer und das wollten die Schwestern vermeiden. Daher gründeten sie ein eigenes College und trugen damit maßgeblich zur Öffnung des Medizinstudiums für Frauen bei.

Nimura schreibt eine faszinierende und gut lesbare Biografie über zwei Pionierinnen der amerikanischen Medizin und schafft es gleichzeitig, wichtige Einblicke in das amerikanische Gesellschaftssystem des 19. Jahrhunderts zu geben. Eindrucksvoll arbeitet sie an den Blackwells ein Bild der Zeit heraus. Elizabeth und Emily wurden von den fortschrittlich gesinnten männlichen Ärzten als eine erfreuliche Ausnahme in der Welt der Medizin gesehen. Eine grundsätzliche Öffnung des Medizinerstandes für Frauen wurde aber unisono abgelehnt. Zwar deckten sich Elizabeths und Emilys Überzeugungen nicht immer mit denen der Frauenrechtlerinnen, doch auch sie setzten sich für die Rechte von Frauen ein und waren somit ein Teil der Frauenbewegung.

Pierre Pfütsch,
Stuttgart



Nagel & Kimche, Zürich 2021,
336 S., 26 Euro

Neu bei Mabuse



Igor Plohl,
Urška Stropnik Šonc,

Rogi findet sein Glück

Ein Kinderfachbuch über das Leben mit Rollstuhl

2022, 38 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-86321-622-1

Nach einem schlimmen Unfall ist Rogis Wirbelsäule so kaputt, dass er im Rollstuhl sitzen muss. Er hat Angst, nie wieder die Dinge machen zu können, die er liebt. Doch er findet mit der Hilfe seiner Tierclique heraus, wie er mit den neuen Hürden umgehen kann. Das Kinderfachbuch basiert auf der Lebensgeschichte des Autors und vermittelt dessen optimistische Einstellung, dass auch im Rollstuhl fast alles möglich ist. Für Kinder ab 3 Jahren.



www.mabuse-verlag.de

Kai von Klitzing

Vernachlässigung

Betreuung und Therapie von emotional vernachlässigten und misshandelten Kindern

Kai von Klitzing, Arzt, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie an der Universität Leipzig, Psychoanalytiker und Lehranalytiker, hat die erste Gesamtdarstellung zum Thema „Vernachlässigung“ verfasst. Das ist erstaunlich angesichts der Tatsache, dass Vernachlässigung weltweit die mit Abstand häufigste Gefährdung des Kindeswohls ist. Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Teil eins befasst sich in sieben Kapiteln mit den mannigfachen Problemen, Teil zwei beschreibt in drei Kapiteln die unterschiedlichen Behandlungen der Folgen von Misshandlung.

In seiner Einführung weist von Klitzing darauf hin, dass im allgemeinen Sprachgebrauch von Misshandlung *und* Vernachlässigung gesprochen wird. Im vorliegenden Buch wird jedoch das Hauptaugenmerk auf die Misshandlungskategorien Vernachlässigung und emotionale Misshandlung gelegt. Sie sind die quantitativ am häufigsten vorkommenden Phänomene, werden jedoch in der Fachliteratur sowie in den Medien kaum behandelt (S. 14).

An einem Fall aus der Praxis macht von Klitzing einleitend deutlich, dass eine Misshandlungserfahrung nicht vorwiegend durch *aktive* Handlungen der für die Fürsorge verantwortlichen Beziehungspersonen zustande kommt, sondern durch eine Unterlassung eines sensitiven und entwicklungsangemessenen Fürsorgeverhaltens. Infolgedessen sind Kinder einem Mangel ausgesetzt, den sie *passiv* erleben (S. 26). Das entscheidende Problem: Diese Kinder geben später ihren Opferstatus auf und attackieren die neuen Umfeldler, in die sie gebracht werden. Gegenüber Bezugs- und Betreuungspersonen zeigen sie ein höchst destruktives Verhalten. Ihre Entwicklungs- und Beziehungsgeschichten sind kontinuierlich von Abbrüchen und Trennungen geprägt. „Die Wiederholung von Destruktion und Ausstoßung wird zum Muster. Die Kinder nehmen den Zustand von Vernachlässigung und Trennung quasi in sich hinein und versuchen, ihn zu bewältigen, indem sie ihn von sich aus *aktiv* wiederholen“ (S. 27).

An einer solchen Wiederholung von Destruktion und Ausstoßung scheitern mehrheitlich nicht nur Behörden, Heime und andere professionelle Helferinnen und Helfer. Jene Kinder und Jugendlichen mit ihren hassvollen Attacken, die immer zutiefst verletzen, bedeuten für alle Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten wohl allergrößte Herausforderungen. Die Behandlerinnen müssen ständig darauf achten, dass keine der sie überflutenden negativen Gegenübertragungsphänomene ausagiert werden und es nicht zum Abbruch und damit zur Wiederholung von Trennung kommt.

Im zweiten Kapitel definiert der Autor exakte Kriterien, die Handlungen und Haltungen als „misshandelnd“ beschreiben. Definitorische Eckpunkte für die wesentlichen vier Misshandlungskategorien werden diskutiert und dargestellt: körperliche, sexuelle, emotionale Misshandlung und Vernachlässigung. Diese Misshandlungsformen überschneiden sich, ein zusätzlicher Risikofaktor ist die Dauer von Misshandlungserfahrungen – was kaum verwundert. Die Prävalenzen erlebter Kindesmisshandlungen in der Allgemeinbevölkerung sind aus verschiedenen Gründen nicht leicht zu erfassen. In bildungsfernen sozialen Schichten und unterprivilegierten durch Armut geprägten Bevölkerungsgruppen und Ländern sind die Prävalenzen berichteter Kindesmisshandlungen aber deutlich höher als in privilegierten Schichten westlicher Industrieländer (S. 43). Von Klitzing zufolge ist es daher notwendig, einen kultursensitiven Ansatz zu respektieren. Doch er warnt vor einem Kulturrelativismus: Manche zentralen Bedürfnisse von Kindern sind derart entwicklungsrelevant, dass sie nicht durch kulturelle Normen relativiert werden können (S. 45).

Im dritten Kapitel geht von Klitzing auf die intuitive Elternkompetenz ein. Diese biologisch angelegte Verhaltensdisposition kann erheblich gestört werden, etwa durch Belastungen oder Traumatisierungen der Eltern, postpartale Depressionen und andere seelische Katastrophen. Das vierte Kapitel diskutiert die Folgen von Vernachlässigung für die psychische und körperliche Entwicklung: spätere psychiatrische Störungen wie Depressionen und Borderline-Störungen und körperliche Symptome wie Herzkrankheiten, Asthma, Diabetes etc.

Im fünften Kapitel geht der Autor auf neuro- und verhaltensbiologische Aspekte ein, etwa den einschneidenden Einfluss auf die Entwicklung des Gehirns und die Architektur des Nervensystems. Das sechste Kapitel zeigt die Schwierigkeiten auf, welche die verantwortlichen Systeme von Jugendhilfe und Medizin haben, vernachlässigten und misshandelten Kindern pädagogisch und therapeutisch gerecht zu werden. Die größte Gefahr ist wohl, dass jene Kinder und Jugendlichen im staatlichen Hilfesystem ein Ausstoßungserlebnis nach dem anderen erfahren. Im siebten Kapitel beschreibt von Klitzing differenziert und eindrücklich das psychische Erleben des vernachlässigten Kindes. Die gründliche Lektüre dieses Kapitels würde ich allen empfehlen, die Berichte jedweder Art über Kinder und Jugendliche zu schreiben haben.

Ausgehend von der kritischen Analyse der Ursachen und Folgen von Kindesvernachlässigung entwirft von Klitzing im zweiten Teil therapeutische Ansätze, die dabei helfen, betroffenen Kindern und ihren Familien Entwicklungsperspektiven zu eröffnen. Dieser Abschnitt umfasst mehr als die Hälfte des Buches.

Durch das Buch habe ich viele neue Erkenntnisse gewonnen, nicht nur bei den neuro- und verhaltensbiologischen Aspekten. Mit Anerkennung habe ich die eigenen Forschungen der Universität Leipzig zu Theorie und Therapie zur Kenntnis genommen. Das Buch erfüllt höchste Ansprüche, es ist ein Fachbuch, dennoch in einer klaren, gut verstehbaren Sprache verfasst. Auch dank seiner spannenden, plausiblen Falldarstellungen „liest es sich fast von selbst“. Das Werk ist für jeden psychodynamisch arbeitenden Psychotherapeuten, auch wegen seines Glossars, von größter Wichtigkeit. Ich wünsche diesem Buch in der künftigen Ausbildung von Pädagogen, Psychologen und Psychotherapeuten den Status eines Standardwerkes.

Dr. Hans Hopf,
Mundelsheim



Klett-Cotta, Stuttgart 2022,
296 S., 40 Euro

Annett Büttner, Pierre Pfütsch (Hg.)
**Geschichte chirurgischer
 Assistenzberufe
 von der Frühen Neuzeit
 bis in die Gegenwart**

Mit diesem Sammelband liegt inzwischen eine zweite Veröffentlichung vor, die sich mit der Entwicklung pflegerischer bzw. medizinischer Berufe in der Neuzeit auseinandersetzt. Pierre Pfütsch und Sylvelyn Hähner-Rombach hatten sich bereits mit der 2018 im Mabuse-Verlag erschienenen Veröffentlichung „Entwicklungen in der Krankenpflege und anderen Gesundheitsberufen“ mit diesem Themenfeld auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Professionalisierung der Pflegeberufe (u.a. generalistische Ausbildung, Akademisierung) weiter vorge-schritten und die Differenzierung beruflicher Zuschreibungen in neue Berufsfelder nimmt einen breiteren Raum ein.

Büttner und Pfütsch konzentrieren sich als Herausgeber:innen des Sammelbandes auf das Feld der ärztlichen und – über einen langen historischen Zeitraum – pflegerischen Aufgaben- und Zuständigkeitsfelder im Rahmen der operativen medizinischen Versorgung, das in seinen Entwicklungen und Neugestaltungen aufgezeigt und anhand zahlreicher historischer Quellen untersucht wird. In acht Aufsätzen und

zahlreichen dokumentierten Quellen beschäftigen sich neun in der historischen Forschung ausgewiesene Autor:innen mit folgenden Berufsgruppen und Entwicklungen: den Assistenten der frühzeitlichen Handwerkschirurgen, Chirurgiegehilfen und Wundärzten, den Narkose- und Operationsschwestern, dem Vergleich der OP-Fachpflege mit der OTA-Qualifizierung und der Akademisierung chirurgischer Assistenz.

Diese Veränderungen in den Berufsfeldern münden zum Teil in neue, von der Pflege unabhängige Berufsbilder ein: die chirurgisch-technischen Assistent:innen (CTA), die operationstechnischen Assistent:innen (OTA), die anästhesietechnischen Assistent:innen (ATA) und die Physician Assistants (P.A.). Das Verdienst der Autor:innen ist es, die Bedingungsprozesse der Entstehung unterschiedlicher Aufgabenstellungen, ihre Herauslösung aus dem pflegerischen (z.B. OTA) oder ärztlichen Handlungsfeld (P.A.) und ihre Allokation auf unterschiedlich qualifizierte Personen zu beschreiben. Am weitesten vorangeschritten ist dieser Professionalisierungsprozess inzwischen bei den OTA und ATA, die seit der Verabschiedung des Gesetzes „über den Beruf der Anästhesietechnischen Assistentin und des Anästhesietechnischen Assistenten und den Beruf der Operationstechnischen Assistentin und des Operationstechnischen Assistenten“ 2019 berufsrechtlich auf der gleichen Ebene wie die Berufsausbildung in der

Pflege gestellt sind. Auch in diesen Ausbildungsgesetzen werden eigenständige Aufgaben formuliert, die über eine Assistenz-tätigkeit hinausgehen und damit einen eigenständigen Gesundheitsberuf begründen. Deshalb handelt es sich nicht nur um Assistenzberufe – wie es der Titel des Buches es suggeriert –, sondern um eigenständige Professionen im Sinne der Heilberufe.

Bei der Konzeption eines dritten Bandes wäre es wünschenswert, auch die Ursprünge anderer Gesundheitsberufe in ihrer Ambivalenz zur Pflege und Medizin zu untersuchen, da hierzu kaum historische Forschungsarbeiten vorliegen: etwa Physio- und Ergotherapeut:innen, Logopäd:innen, Notfallsanitäter:innen.

Die Lektüre dieses Buches ist allen Studierenden in den angesprochenen Gesundheitsberufen zu empfehlen; für Pädagog:innen an den Berufsfachschulen bieten die Autor:innen zahlreiche Grundlagen und Dokumente zur Gestaltung des berufskundlichen Unterrichts.

*Heinrich Recken,
 Hamburger Fern-Hochschule*



Mabuse, Frankfurt am Main
 2020, 284 S., 39,95 Euro

Näher reisen

Egal, ob in der Stadt oder auf dem Land: Wer für Urlaub und Wochenende eine gute Idee sucht, greift zu den praktischen Reiseführern aus dem Peter Meyer Verlag. Familienfreundliche Ausflüge, Wanderungen und Einkehr-tipps mit ÖPNV-Anbindung garantieren naturnahes und abwechslungsreiches Freizeiterleben.

Klimaneutral und umweltfreundlich hergestellt.
Ausgezeichnet mit Blauem Umweltengel.



Spannend. Lütt & lustig. Nachhaltig.
 Raus aus dem Kinderzimmer, rein ins Vergnügen: Baden, Radeln und Spazieren mit den Kleinsten oder Klettern und Segeln mit den Großen, naturnah ausfliegen oder Kindermuseen und Kultur zum Mitmachen. Sehr praktisch und durchdacht.
ISBN 978-3-89859-476-9



Rhoihessisch. Vergnüglich. Nachhaltig.
 250 Ausflüge und Aktivitäten, Kurzwanderungen und Rad-touren, schöne Museen, Kultur zum Mitmachen und Anfassen. Mit ÖPNV- und praktischen Informationen für jede Jahreszeit – von Bingen bis Worms und von der Nahe bis zum Rhein.
ISBN 978-3-89859-471-4



Sonnig. Kurzweilig. Nachhaltig.
 Spaß für Kinder, Erholung für Eltern: Mit 333 Wanderungen und Ausflügen samt Einkehr rund um den Bodensee wird der Urlaub zum Erlebnis – umwelt-freundlich dank Blauem Engel! Bestes Preis-Leis-tungs-Verhältnis.
ISBN 978-3-89859-466-0



Abdi Assadi

Handbuch der Selbstfürsorge

Für Menschen in Heilberufen

Mit seinem „Handbuch der Selbstfürsorge“ will der Autor „Menschen in Heilberufen“ erreichen und in der Ausübung ihrer Tätigkeit unterstützen. Allerdings sind in erster Linie Angehörige jener Heilberufe angesprochen, die sich mit der psychischen Situation ihrer Patient:innen auseinandersetzen.

Für den Autor selbst, der in den USA lebt, stand schon früh fest, dass er im Bereich des Heilens tätig sein wollte. Seit über dreißig Jahren ist er inzwischen als lizenzierter Akupunkteur, spiritueller Berater und Heilpraktiker tätig. Dazu hat er sich mit asiatischer Akupunktur beschäftigt, aber auch mit körperzentrierter Psychotherapie, Meditationstechniken, „äußeren und inneren“ Kampfkünsten sowie indigenen, schamanischen Praktiken. Diese Wurzeln seiner Tätigkeit spiegeln sich sowohl in gewählten Beispielen als auch in der verwendeten Sprache wider. Zudem ist sprachlich von Bedeutung, dass es in den USA verschiedene Bezeichnungen für den Heilpraktikerberuf gibt, zum Beispiel „traditional healer“ oder „healing practitioner“, und Begriffe wie „Heilung“ und „Heiler“ entsprechend gedeutet werden müssen.

Im Sinne eines Leitfadens beschreibt der Autor seine eigene berufliche Entwicklung. Dabei stellt er im Laufe der Jahre gewonnene Erkenntnisse in den Mittelpunkt, die ihm in der Ausübung seiner Tätigkeit spirituelle Entwicklung ermöglichten. So ist er beispielsweise der Ansicht, dass Menschen einen Heilberuf (im oben genannten Sinne) ergreifen, weil sie in ihrem bisherigen Leben eine Verletzung erlitten haben. Eine Person, die in einem Heilberuf tätig ist, muss von dieser „Verletzung“ jedoch nicht vollkommen geheilt sein, um heilend tätig sein zu können. Es ist vielmehr bedeutsam, dass sie sich der eigenen Verletzungen bewusst ist (im Sinne Carl R. Rogers: kongruent sein und handeln).

Insofern liegt hier kein klassisches Handbuch vor, das übersichtlich sortiert Methoden und Techniken zur Selbstfürsorge darstellt. Der Autor beschreibt stattdessen seine eigenen Ideen und Strategien, den eigenen Beruf so auszuüben, dass man dabei nicht selber psychisch

dekompenziert. So will er dazu anregen, die eigene innere Haltung stetig zu prüfen und zu reflektieren. Für Personen, die überlegen, einen solchen Beruf zu ergreifen, kann dieses Buch hilfreich sein. Personen, die bereits eine Ausbildung, etwa im psychotherapeutischen Bereich, begonnen oder abgeschlossen haben, werden nicht allzu viel Neues entdecken.

Martin Schieron,

Dipl.-Pflegerwissenschaftler (FH),
Düsseldorf



Theseus, Bielefeld 2021,
120 S., 12 Euro

Stefan Hetterich

Ängste bei Kindern und Jugendlichen

Ein psychoanalytischer Ratgeber:
verständlich • konkret • alltagsnah

Unsere Vorfahren hätten sich ahnungslos dem Tiger zum Fraß angeboten, wenn sie keine Angst als Warnung registriert hätten.“ Ängste sind im Grunde normal, wesentlich auch für heranwachsende Kinder, haben lebens- und menscheitsrettendes Potenzial. Doch sie können – gar nicht so selten – stören, blockieren, krank und ratlos machen. Wohltuend leichtfüßig lädt der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut Stefan Hetterich in diesem kleinen Ratgeberbuch von der ersten Seite an zum Verstehen dieses Spannungsfeldes ein.

In einfacher Sprache skizziert das Geleitwort des offenbar seelenverwandten Kollegen Hans Hopf die Relevanz von Ängsten für fast alle Störungen im Kindes- und Jugendalter, grenzt sie von angemessener Furcht vor realen Bedrohungen ab und geht auf den Hintergrund unbewusster Konflikte ein. Die folgenden Kapitel sind übersichtlich gegliedert, führen sicher und schnörkellos in die Thematik ein, lebendig ergänzt durch eingestreute Episoden von Laura, Luca, Nicolas etc. Der Autor duzt seine Leser:innen, um ihnen einen direk-

ten Bezug zu ihrer Kindheit zu ermöglichen und sie in Kontakt mit der eigenen Haltung zu bringen. Dabei bleibt er wertschätzend, ruhig und verständnisvoll, beschreibt die Normalität elterlicher Reflexe ebenso wie die „Lösungsversuche“ der kindlichen Psyche.

Am Anfang stehen die Grundzüge der menschlichen Wahrnehmungsverarbeitung und der klassischen Angstreaktionen Kampf, Flucht oder Erstarren sowie typische Ängste vom Säuglings- bis zum Adoleszenzalter. Es folgt eine kleine „Reise“ ins Unbewusste, fast spielerisch lässt sich das psychoanalytische Konzept einschließlich der Verdrängung inakzeptabler Gedanken und folgender Konflikte begreifen. In einem weiteren Abschnitt lernen wir eine Reihe häufiger Angstauslöser kennen, etwa Trennung, Neues, eigene Gefühle oder Entwicklung. Auch wenn der Übergang zu Angststörungen fließend sei, wird ihnen als klar definiertem psychischen Erkrankungsbild ein eigenes Kapitel gewidmet, mit dem deutlichen Hinweis, die entsprechende Diagnose kinder- und jugendpsychiatrischen Fachleuten zu überlassen. Nach diesen immer wieder zum eigenen Nachsinnen und Mitdenken anregenden Erklärungen schließt sich der umfangreichste Teil an zu der Frage, was Eltern tun können bzw. wie sie sich angstmindernd verhalten können. Behutsam aber klar leitet Stefan Hetterich zu den Prinzipien einer Klärung der Situation (Bestandsaufnahme) und dem dann notwendigen konsequenten Öffnen bzw. Stellen gegenüber der eigentlichen Angst. Anstelle des häufig reflexhaften elterlichen Wunsches, Ängste wegzunehmen – und sie damit zu erhalten – geht es schlussendlich vielmehr um die Befähigung des Kindes, mit Ängsten umzugehen und sie selbst zu überwinden.

Dem Autor ist mit diesem Büchlein ein schlichter, inspirierender und praktisch unmittelbar anwendbarer Beitrag gelungen, um Eltern und Kindern einen konstruktiven und entlastenden Umgang mit Ängsten zu ermöglichen.

Dr. Alice Nencke,
Hamburg



Mabuse, Frankfurt am Main
2021, 122 S., 16 Euro

Gabriela Koslowski

Sexuelle Übergriffe und Gewalt im Pflegealltag

So setzen Sie sich erfolgreich zur Wehr – Ein Handlungsleitfaden für Pflegekräfte

Man mag es gar nicht glauben. Pflegende, gleich welchen Geschlechts haben in unterschiedlichen Settings mit einem Phänomen zu kämpfen, das eigentlich nicht erwartet wird, wenn Menschen leiden oder gar pflegebedürftig sind: sexuelle Übergriffe. Dass sich die psychologische Beraterin und gelernte Krankenschwester Gabriela Koslowski an dieses Thema wagte, hat mit eigenen üblen Erfahrungen zu tun. Mit ihrem Buch will sie Berufskolleg:innen stärken und ein tabuisiertes Phänomen in den Fokus rücken.

Koslowski ist es gelungen, praxis- und alltagsnah die sexuelle Belästigung, die Pflegende erleben, zur Sprache zu bringen. Es stockt beim Lesen immer wieder der Atem, wenn sie die Sprachlosigkeit und Hilflosigkeit aller möglichen Akteur:innen beschreibt. Als zentralen Moment der Ge-

genwehr beschreibt Koslowski das Selbstbewusstsein der Betroffenen. Mit dem Verweis auf individuelle Grenzen und Bedürfnisse ermutigt sie, ein persönliches Standing zu entwickeln und ein deutliches Nein auszusprechen.

Es erschreckt nicht bloß, wie subtil inimitätsorientierte Interaktion im pflegerischen Alltag offenbar stattfindet. Der Kloß im Hals wird immer dicker, wenn in den Interaktionen an den Pflegebetten Klischees und Stereotype bedient werden. Koslowski zeigt auf, dass von sexuellen Übergriffen zwar vor allem Krankenschwestern betroffen sind. Aber auch pflegende Männer werden Zielscheibe unangemessener Annäherungsversuche. Deutlich schreibt Koslowski: „Wenn Sie als Pflegende genau wissen, wie viel Nähe Sie selbst zulassen möchten und wie viel Distanz Sie brauchen, dann können Sie selbstbewusst und souverän damit umgehen“ (S.51). Es ist ein Gewinn für dieses mehr als überfällige Buch, dass die Leser:innen persönlich angesprochen werden. Das Phänomen der sexuellen Übergriffe verharrt somit nicht in der Sachlichkeit und Neutralität, sondern fordert Empathie und Parteinahme ein.

Wenn Koslowski über die Achtung der eigenen Grenzen schreibt, dann zeigt sie die Vielschichtigkeit dieser Frage auf. Da geht es um das Verständnis der eigenen Rolle und den Begriff des professionellen Umgangs. Ganz praktisch stellt sie Fragen nach der Berufskleidung und den damit vermittelten Botschaften.

Je mehr man sich in die Lektüre vergräbt, umso nachvollziehbarer erscheint es, dass im pflegerischen Alltag viele Vernachlässigungen der eigenen Person bei all jenen auftauchen, die sich um das Wohlbefinden anderer Menschen sorgen. Pflegerische Praktiker:innen haben mit Unterstützung des Buchs die Gelegenheit, tief in das eigene Seelenleben zu schauen. Und vielleicht auch den einen oder anderen Schritt zu tun, um das scheinbar alltägliche Unrecht in Grenzen zu halten.

Christoph Müller,
Wesseling



Schlütersche, Hannover
2021, 148 S., 29,95 Euro

Bo Hejlskov Elvén & Anna Sjölund

Handeln, Auswerten, Verändern

Vom unaufgeregten Umgang mit Menschen mit einer Autismus-Diagnose und einer an Autonomie orientierten Pädagogik



2022
360 Seiten
EUR 25,-
ISBN 978-3-87159-172-3
Auch als E-Book erhältlich:
EUR 21,99
ISBN 978-3-87159-472-4

Für einen unaufgeregten Umgang mit Menschen aus dem Autismus-Spektrum sind ganz verschiedene Kompetenzen gefragt. In akuten Krisensituationen ist schnelles Handeln erforderlich und es ist wichtig, sowohl die Ursachen zu beurteilen als auch herauszufinden, welche

Unterstützung die Person aktuell benötigt und wo Veränderungen notwendig sind. Das bedeutet manchmal eine Umgestaltung des konkreten Umfelds, vor allem aber eine Anpassung des pädagogischen Rahmens an die Bedürfnisse der betreuten Person.

Geert Bettinger

Innehalten, um weiterzukommen

Ein neuer Blick auf „Problemverhalten“



2021
200 Seiten
EUR 19,90
ISBN 978-3-87159-162-4
Auch als E-Book erhältlich:
EUR 17,99
ISBN 978-3-87159-450-2

Das Verhalten pflegebedürftiger Klient*innen wird manchmal allzu schnell als „Problemverhalten“ eingestuft. Das wird ihnen und ihrer Situation jedoch nicht ausreichend gerecht.

Vielmehr muss gefragt werden, was der Hintergrund für ein solches Verhalten ist. Geert Bettinger gibt anhand von Fallbeispielen einen Einblick in die zugrundeliegenden Prozesse. Sein Buch bietet damit eine hilfreiche Handreichung für die tägliche Praxis der Betreuung und Behandlung von Klient*innen mit herausforderndem Verhalten.



E-Mail: dgvt-Verlag@dgvt.de • Internet: www.dgvt-Verlag.de